

12.10.2020

Position zum Thema Berufliche Gymnasien

Statement:

Berufliche Gymnasien gehören zur Bildungsvielfalt in Berlin. Es soll, und muss viele Wege zum Abitur geben, um den unterschiedlichen Interessen und Neigungen der Jugendlichen bestmöglich entsprechen zu können.

Erläuterung:

Vor diesem Hintergrund ist die anvisierte Änderung des Schulgesetzes mit der Möglichkeit der Einrichtung von gymnasialen Oberstufen an allen ISS und auch an Gemeinschaftsschulen kontraproduktiv .

Der bevorstehende Wahlkampf, in dem sich die Senatsverwaltung für Bildung an die Spitze der Verfechter eines vermeintlichen Elternwillens setzen will, lassen die Ziele der 2010 bejubelten Schulstrukturreform in Vergessenheit geraten.

Die Konsequenzen einer derartigen Schulgesetzänderung bleiben leider unbeleuchtet:

Die ISS und auch die Gemeinschaftsschulen verfügen aktuell überhaupt nicht über die Räumlichkeiten für die Unterrichtsversorgung von Gymnasialen Oberstufen (GO). Werden die GO trotzdem eingerichtet, so wird dies teure Baumaßnahmen nach sich ziehen bzw. Räumlichkeiten in den OSZ werden genutzt.

Die ISS und auch die Gemeinschaftsschulen haben auch nicht ausreichend Personal für die Unterrichtsversorgung der GO. Dies würde zu Einschränkungen in der Unterrichtsversorgung der anderen Jahrgänge an den ISS führen.

Eine allgemeinbildende GO trägt sich in der Regel erst ab mindestens 3 Zügen, da die Wahlmöglichkeiten in der GO ein Mindestkursangebot beinhalten. Dies würde ebenfalls zu Einschränkungen in der Sek I der ISS führen. Die wichtige Förderung gerade auch der schwächeren Schüler*innen wird zugunsten der Förderung der potentiell leistungsstärkeren Schüler*innen vernachlässigt.

Es ist schon jetzt zu beobachten, dass die ISS mit GO die so wichtige Berufsorientierung vernachlässigen. Ein deutliches Indiz dafür sind die eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten der BSO-Teams an den ISS mit GO.

Der oben zitierte Elternwille hat natürlich seine Berechtigung. Es ist legitim, sich für das eigene Kind die besten beruflichen Chancen zu wünschen. Diese liegen jedoch nicht nur im Abitur mit allgemeinbildenden Fächern.

Die Oberstufenzentren bereiten durch die studienbefähigen Bildungsgänge, wie das Berufliche Gymnasium (Abitur), die Fachoberschule (Fachhochschulreife), die Berufsfachschule (mit Doppelqualifizierung) und die Berufsoberschule (Abitur) bestens auf das Studium an einer Fachhochschule oder Universität vor. Viele Oberstufenzentren haben

Kooperationen mit Universitäten und Hochschulen, so dass sogar die Anrechnung von Studienleistungen möglich ist.

Die OSZ verfügen über die räumlichen und personellen Kapazitäten, junge Menschen zum Abitur zu bringen und ihnen dabei eine berufliche Perspektive zu vermitteln. Die Stärke der Oberstufenzentren liegt in der Beruflichkeit und damit in der Nähe zum anvisierten Studienfach. Kleinere Oberstufen tragen sich hier, weil wir nicht auf Quantität in der Kursauswahl, sondern auf die Qualität der beruflichen Fachrichtung setzen, die mehrheitlich als Leistungskursfächer belegt werden.

Eine stärkere berufliche Ausrichtung nach der 10. Klasse wäre für Studium und spätere Beruflichkeit wünschenswert. Dafür sollte in Berlin stärker geworben werden.

Die Beruflichen Gymnasien an den Oberstufenzentren verfügen über hochkompetente und engagierte Kollegien, die über Jahrzehnte mit großem Einsatz im Beruflichen Gymnasium tätig waren und es auch ständig weiterentwickelt haben.

Leider haben sich die äußeren Rahmenbedingungen für das Berufliche Gymnasium schon in den letzten 5 Jahren verschlechtert seit dem die ISS das Recht haben, ihre eigene GO zu eröffnen. Diese zunehmende Zahl von Gymnasialen Oberstufen an den Integrierten Sekundarschulen bzw. den Verbänden führt berlinweit zwangsläufig zu rückläufigen Schülerzahlen an den Beruflichen Gymnasien.

Allein in den letzten beiden Schuljahren ist ein Rückgang von ca. 700 Schüler*innen an den Beruflichen Gymnasien in Berlin zu verzeichnen. In der Prognose der Senatsverwaltung für Bildung wird ein Rückgang von insgesamt 1000 Schülerplätzen an den Beruflichen Gymnasien innerhalb von vier Jahren prognostiziert. Die Bezirke Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte sind davon besonders betroffen.

Für den Vorstand

Giebert

In Zusammenarbeit mit Lehnau, Rietzschel